

Zeitschrift: Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch

Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch

Band: 5 (1997)

Heft: 1

Rubrik: Ordnung und Zwänge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lässt er sich (ohne seine Familie davon wissen zu lassen) zu den napoleonischen Truppen anwerben, mit denen er den Russlandfeldzug mitmacht. Von diesem kehrt er allerdings, durch seine Erlebnisse aufgewühlt, vorzeitig, d.h. als Deserteur zurück, um sich endlich doch im Vogelsang, seiner ursprünglichen Heimat, niederzulassen. Mit hinein in dieses sein Leben spielen vor allem die Umtriebe um eine Sektierergruppe, die sich damals grossen Einfluss verschafft, Familien entzweit, Menschen gegeneinander aufhetzt und dem Chläis auch das Mädchen seiner ersten Liebe raubt. Wir erleben aber auch mit, wie Chläis alle diese Gefährdungen übersteht, an ihnen reift und imstande wird, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen. So ist «Niklaus und Anna» recht eigentlich ein Entwicklungsroman, der darüber hinaus ein ganzes Zeitalter schildert und uns nahe bringt. Die Einzelheiten mögen der dichterischen Freiheit entstammen, die persönlichen Erlebnisse des «Helden» willkürlich eingefügt sein – aber die historischen Fakten sind zu keinem Zeitpunkt «erfunden». Daraum erfahren wir so vieles aus jener Zeit, das wir nicht gewusst haben: z.B. dass von einem Stand zum andern anderes Geld im Gebrauch war. Oder dass die Zugehörigkeit zu einer Sekte bestraft wurde. Und dass Strafgefangene, so schlecht und menschenunwürdig sie untergebracht waren, für «Kost und Logis» im Gefängnis selbst aufkommen mussten, was unter Umständen für ganze Familien den finanziellen Ruin bedeutete!

Als Leser ist man diesen Geschehnissen ganz nahe, lässt sich

hineinziehen in die Handlung und mag das Buch kaum mehr aus der Hand legen. Dazu trägt nicht zuletzt die eindringliche Sprache und die präzise Erzählweise bei. Und was diese Mundart alles kann! Sie bringt derbe dörfliche Dialoge ebenso zum Ausdruck wie feinste seelische Reaktionen. Das seeländische Berndeutsch, das hier zum ersten Mal literarische Verwendung findet, ist einem sehr bald vertraut, und weil Werner Marti eine sehr schlichte, unkomplizierte Schreibweise pflegt, macht die Lektüre nach kurzer «Einlesefrist» keine Mühe. Hilfreich zum Verständnis der historischen Hintergründe ist eine chronikartige Auflistung der geschichtlichen Daten, aufschlussreich sind ebenso beigelegte zeitgenössische Illustrationen und Faksimile-Dokumente. Mit einer ausführlichen Erwähnung der von ihm verwendeten Quellen belegt Marti zugleich die minutiose Arbeit und sein engagiertes Interesse am Stoff. Und wer je Gelegenheit hat, einer Lesung des Autors aus seinem Werk beizuhören, wird beeindruckt sein, wie persönlich Marti mit seinen Figuren lebt und sie dadurch zum Leben erweckt. (Zytglogge-Verlag)

Sylvia Sempert

ORDNUNGEN UND ZWÄNGE

Zwei Berner Autoren

Unter den zahlreichen berndeutschen Neuerscheinungen der letzten beiden Jahre greife ich hier zwei Erzählbände heraus, die mich

besonders angesprochen haben. Dabei sind sie sowohl im Anliegen als auch in der Aussage recht gegensätzlich. Wie schon in früheren Erzählungen setzt sich *Alfred Beck* realistisch mit den Lebensbedingungen einfacher Menschen auseinander, seien sie nun gesellschaftlicher oder familiärer Natur. Sie sind vorgegeben und werden nur insofern in Frage gestellt, als sie gegen die Menschenwürde verstossen. Was mich auch in seinem neuesten Buch *Der Brunneputzer¹* anspricht, ist – neben der unverfälschten Sprache – die sachliche Zuverlässigkeit. Sie tritt besonders auffällig im ersten Stück, im *Gloggehousi*, hervor. Wir vernehmen genau, wie das Läuten der riesigen Berner Münsterglocken vor der Mechanisierung vor sich ging, etwas, das wir selber schon immer gerne gewusst hätten. «Es isch am ne Sunntig morge im Früelig gsi. Ds Glüt isch am änd zue ggangen, di roti Lampe het ufglüchtet, u di Manne hei sech zwaggmacht für de im rächten Ougeblick der Plämpu vo ihrer Glogge mit em Seili chönne z häbe. Bi der Zwölfiglogg het das der Gloggehousi bsorget. Er het mit Zie ufhört u isch zwäggstange, ds Gloggeseili i beidne Häng. Was du nachhär gscheh isch, het der Gyger Hans nid chönne säge. Ob er im ne Spalt vo den eichige Bodebrätter gstoglet isch oder eifach süsch öppis lätz ggangen isch – syg es jetz, win es wöu, zum erschte Mal, sit är hie obe het glütet, het er der Chäue mit em Seili nid verwütscht. ...» Aber nicht weniger eindrücklich schildert der Verfasser die innere Befindlichkeit seines *Gloggehousi*; wir empfinden die ganze Not wegen eines einzigen Versagens mit und freuen uns am

guten Ausgang. Die andern Erzählungen weisen dieselben Qualitäten auf. Alfred Becks Anliegen war es von jeher, Verständnis für die Schwachen, ungerecht Behandelten zu wecken und für sie Partei zu ergreifen, ohne in Schwarz-Weiss-Malerei zu verfallen. Es scheint mir aber, er habe sich diesmal mehr zurückgenommen und erreiche auf diese Weise noch mehr Wirkung.

Auch bei *Theresa Schlup*, die seinerzeit mit ihrem autobiographisch durchsetzten Buch *Was würde o d Lüt säge* die Schranken der gesellschaftlichen Konvention durchbrach, aber in ihren *Chinder-Gschichte* ihr (gross-)mütterliches Wesen so liebenswürdig an den Tag kommen liess, hat in ihrer Sammlung berndeutscher Geschichten und Reflexionen *La vie de rêve²* erneut bewiesen, welchen sprachlichen Charme auch das zwischen Land und Stadt liegende Bernerdeutsch auszustrahlen vermag. Die heute sowohl in Paris als auch in einem Pied-à-terre in Bern lebende Autorin breitet Erinnerungen aus und lässt sich von Begegnungen zu Überlegungen zum Sinn des Lebens anregen, manchmal explizit, manchmal auch mit dem Mittel der blossen Beschreibung. Man kann das Büchlein in einem Zug lesen (so wie ich es getan habe) oder sich die einzelnen Stücke vor dem Einschlafen gönnen. Stets wird man nach der Lektüre eine befreiende Leichtigkeit empfinden oder für sich den Faden weiterspinnen.

Aus *Es cha no ändere*, die die Flucht aus dem Altersheim erzählt:
 «Plötzlech isch si ufgstange, het dr Mantu aagleit, ds Täschli gno u d Türe süüferli

ufto. Müxlistill isch es gsi, ke Mönsch ume-wäg. Ihres Härz het gchlöpfet, wo si düre Gang füre glüffe isch. Nid z gleitig, schön langsam, grad eso, wi we si hie e Bsuech hätt gmacht. Di Frou am Ygang, hinger dr Schibe, het früntlech gnickt, wo si zur Tür us isch. D Hermine het ufgschnuufet u die früschi Luft fescht dür d Nase zoge. Es schmöckt nach Früelig u nümm nach Spittau. Wi di Vögu scho pfyffe, es geit nümm lang, foots z grächtem aafo blüeje. Was macht ächt o ihres Gärtli? ...»

Einer Plauderei über die ungekünstelte Mundart, folgt der Mundartfreund mit besonderem Vergnügen.

Werner Marti

1 Beck, Alfred, *Der Brunneputzer*,
Cosmos Verlag; Muri bei Bern, 1996, Fr. 29.–
2 Schlup, Theresa, *La vie de rêve*,
Cosmos Verlag, Muri bei Bern, 1995, Fr. 34.–

ten Bilder stammen von Christian Schuler, Schwyz.

Zusammen mit der nun sehr günstig zu habenden vierbändigen Ausgabe von Meinrad Lienerts “s Schwäbelpfyffli”, mit Tonbandkassette oder CD “D’ Muettersproch” (Gedichte und Lieder von Meinrad Lienert) eine sehr schöne Gelegenheit, die Literatur und die Mundarten dieses Gebiets genauer kennenzulernen!

Schwyz Art. Mundarttexte aus dem Kanton Schwyz. *Schwyz Art* Band 70. Verlag Schwyzere Hefte, Bahnhofstr. 15, 6430 Schwyz, 1996. 86 S., Fr. 12.– Meinrad Lienert, s *Schwäbelpfyffli* (4 Bd), Ausgabe 1992, Fr. 27.–, CD *D Muettersproch* Fr. 27.– (als MC Fr. 22.–). Beziehbar bei Bücherdienst Kobiboden, 8840 Einsiedeln.

Probe aus “Schwyz Art”

Spaghetti Carbonara

Jä, aso uf eis luegids de amigs scho. Si gönd möglichscht anes Örtl i d Feerie, wos nid eso vill Tüütsch-schiizer hed. S isch eifach gäbiger, wenn ‘d nid immer so muesch luege, was seisch, ooni as di zringelume grad all verstönd. Aso, wenns Tüütschi hed, säb stöört si nid, bi dene chasch sozäge sicher sii, as’s e kei Puuretüütsch verstönd. Sind nämli de öppe gaar nid spraachbegaabt. Überhaupt nid. Das hends grad näichti i de Pizzeria wider erläbt. Pstellt doch eine e Portioon Spaghetti Carboonara. Aso wirklich, wo si das ghört hend, si hend schier nümme chönne, si und ire Maa. Si hend so müesse gigele, as si uf das abe grad no es Fläschli Roote pstellt hend. E feine Tschiannti.

S.44. Anita Schorno

SCHWYZER ART

Unter diesem Titel sind als Nr. 70 der *Schwyzere Hefte* Mundarttexte aus dem Kanton Schwyz zusammengestellt; das Büchlein ist damit eine Ergänzung zu Heft Nr. 61 *Die Mundarten des Kantons Schwyz*. Mit Ausnahme von Meinrad Lienert kommen nur Stimmen des 20. Jahrhunderts zu Wort. Die anregend ausgewählten Texte (Gesamtredaktion Viktor Weibel) vertreten die Gebiete March, Höfe, Einsiedeln, Gersau, Küssnacht, Schwyz. Im Anhang sind die 21 Autorinnen und Autoren mit Foto und biographischen Angaben vorgestellt; Quellenangaben und ein kleines Glossar schliessen das gefreute, gefällige (und sehr preiswerte) Büchlein ab. Die bemerkenswer-